

ALTFRÄNKISCHE
BILDER 1906

MIT ERKLÄRENDEM TEXT
VON DR. THEODOR HANNAR



HERAUSGEGEBEN UND GEDRUCKT
IN DER KGL. UNIVERS.-DRUCKEREI
VON H. STÜRTZ IN WÜRZBURG.

55/Franc 4105, Titel

Kalendarium für 1906.

Januar	Februar	März
1 Mont. Neujahr 1. Jan. 1906	1 Donn. Ignatius	1 Donn. Albinius
2 Dienst. Mar. Lichtm.	2 Freit. Mar. Lichtm.	2 Freit. Simplicius
3 Mittw. Genoveva	3 Samot. Blasius	3 Samot. Kunigunde
4 Donn. Titus	4 Sonntag. 5. S. Veronika	4 Sonntag. 1. Fast. Karf.
5 Freit. Eduard	5 Mont. Agatha	5 Mont. Friedrich
6 Samot. Heil. 3 Kön.	6 Dienst. Dorothea	6 Dienst. Perpetua
7 Sonntag. 1. S. u. Epiph.	7 Mittw. Rembertus	7 Mittw. Quat. Thom.
8 Mont. Gudula	8 Donn. Ansharius	8 Donn. Johann. v. G.
9 Dienst. Julian	9 Freit. Apollonia	9 Freit. Franziska
10 Mittw. Paul. Eins.	10 Samot. Scholastika	10 Samot. 40 Märtyr.
11 Donn. Hyginus	11 Sonntag. 2. Fast. Ros.	11 Sonntag. 2. Fast. Ros.
12 Mittw. Ernst	12 Mont. Gregor	12 Mont. Gregor
13 Samot. Galactus	13 Dienst. Kaspar	13 Dienst. Ernst. Euphr.
14 Sonntag. 3. S. Felix	14 Mittw. Valentin	14 Mittw. Matildis
15 Mont. Marcellus	15 Donn. Faust. u. Jov.	15 Donn. Longin
16 Dienst. Antonius	16 Freit. Juliana	16 Freit. Geribert
17 Mittw. Petri Stuhl.	17 Samot. Benignus	17 Samot. Gertrud
18 Donn. Martha	18 Sonntag. 4. S. Josef	18 Sonntag. 3. Fast. Gab.
19 Freit. Fab. u. Seb.	19 Mont. Konrad	19 Mont. Joseph
20 Samot. 2. S. Agnes	20 Dienst. Eudorius	20 Dienst. Joachim
21 Sonntag. Vinz. u. Anast.	21 Mittw. Felix. Adelheid	21 Mittw. Mitt. Bened.
22 Mont. Mar. Verm.	22 Donn. Petri Stuhl.	22 Donn. Otavian
23 Dienst. Timotheus	23 Freit. Reinhard	23 Freit. Otto. Aquila
24 Mittw. Bertram	24 Samot. Matthias	24 Samot. Gabriel. Erz.
25 Donn. Polykarp	25 Sonntag. 5. S. N. d. Kön. von	25 Sonntag. Mar. Verf.
26 Freit. Joh. Chrysof.	26 Mont. Württemberg	26 Mont. Ludgerus
27 Samot. Gebst. S. M. d. Reich. Kais.	27 Dienst. Fastnacht	27 Dienst. Rupertus
28 Sonntag. 6. S. Karl	28 Mittw. Fastnacht	28 Mittw. Sirtus
29 Mont. Franz v. Sal.	29 Donn. Fastnacht	29 Donn. Eusebius
30 Dienst. Adelgunde	30 Mittw. Fastnacht	30 Freit. Quirinus
31 Mittw. Ludovika	31 Mittw. Fastnacht	31 Samot. Guido. Balb.

April	Mai	Juni
1 Sonntag. Palmsonntag	1 Dienst. Philippus	1 Freit. Simeon
2 Mont. Franz v. D.	2 Mittw. Athanasius	2 Samot. Erasmus
3 Dienst. Richard	3 Donn. Heil. 4. Erz.	
4 Mittw. Hedor	4 Freit. Monika	3 Sonntag. 1. Pfingstfest
5 Donn. Vinzenz	5 Samot. Pius V.	4 Mont. Pfingstmontag
6 Freit. Sirtus	6 Sonntag. Jubilate	5 Dienst. Bonifazius
7 Samot. Hermann	7 Mont. Stanislaus	6 Mittw. Quat.
8 Sonntag. Palmf. Dionys	8 Dienst. Mich. Erzch.	7 Donn. Robert
9 Mont. Maria Kl.	9 Mittw. Gregor v. N.	8 Freit. Medardus
10 Dienst. Ezechiel	10 Donn. Gordian	9 Samot. Prim. u. Felic.
11 Mittw. Leo I. Antipas	11 Freit. Mamertus	
12 Donn. 1. Gründoun.	12 Samot. Danfratius	10 Sonntag. 1. Dreifalt.
13 Freit. 2. Karfreitag	13 Sonntag. 4. Sant. Serv.	11 Mont. Barnabas
14 Samot. 3. Karfreitag	14 Mont. Bonifazius	12 Dienst. Basilides
15 Sonntag. 4. Osterfest	15 Dienst. Sophia	13 Mittw. Antonius
16 Mont. Ostermontag	16 Mittw. Joh. v. Nep.	14 Donn. Fronleichnam
17 Dienst. Rudolf	17 Donn. Todorus	15 Freit. Vitus u. Mod.
18 Mittw. Eleutherius	18 Freit. Liborius	16 Samot. Benno
19 Donn. Werner	19 Samot. Petrus. Löl.	
20 Freit. Viktor. Oba	20 Sonntag. 5. Negate	17 Sonntag. 2. S. u. Pf.
21 Samot. Anselm	21 Mont. Konstantin	18 Mont. Markus
22 Sonntag. Weiß. Sonntag	22 Dienst. Emil. Julia	19 Dienst. Gerv. u. Prot.
23 Mont. Georg	23 Mittw. Esiderius	20 Mittw. Silverius
24 Dienst. Albert. Fidelis	24 Donn. Chr. Himmelf.	21 Donn. Albanus
25 Mittw. Markus	25 Freit. Gregor VII.	22 Freit. Paulinus
26 Donn. Ferdinand	26 Samot. Phil. Teri	23 Samot. Waltram
27 Freit. Anastasius	27 Sonntag. 6. Praubi	24 Sonntag. Joh. d. Tauf.
28 Samot. Gebst. S. M. d. R. v. B.	28 Mont. Wilhelm	25 Mont. Elogius
29 Sonntag. 1. Trinit.	29 Dienst. Maximin	26 Dienst. Pelagius
30 Mont. Kathar. v. S.	30 Mittw. Felix. Ferd.	27 Mittw. Ladisl. Kresz.
	31 Donn. Petronella	28 Donn. Leo II.
		29 Freit. Peter u. P.
		30 Samot. Pauli Ged.



Vorwort zum zwölften Jahrgang.

Auch der letzte Jahrgang der Altfränkischen Bilder ist wieder mit freundlichem Beifall von den verschiedensten Seiten her aufgenommen worden, so daß wir nur aufs neue für die vielfache warme Anerkennung, wie sie in Zeitungen und Zeitschriften, sowie in zahlreichen brieflichen Äußerungen ausgesprochen wurde, innigen Dank sagen müssen. Insbesondere die Wiedergabe der beiden Tiepolo'schen Gemälde auf dem Umschlag wurde sehr beifällig beurteilt. Es ist gewiß in hohem Grade ehrenvoll für unser bescheidenes Unternehmen, wenn eine hohe, auf diesem Gebiet sehr kompetente Persönlichkeit darüber geäußert hat, daß bis zur Ermöglichung der staatlichen Inventarisierung der fränkischen Kunstdenkmäler und Altertümer diese Bilder für den Schutz und die Erhaltung der fränkischen Denkmäler von wesentlicher Bedeutung seien.

Eine nicht geringe Genugtuung für die Absichten und Bestrebungen, wie wir sie mit diesen Bildern verbinden, darf wohl auch darin gefunden werden, daß eine im vorigen Jahrgang gegebene Anregung bereits zur Tat geworden ist: ein Riemenschneider-Museum hier in Würzburg. Wir sind weit entfernt etwa als Urheber dieses Gedankens erscheinen zu wollen; schon oft genug war er ausgesprochen worden, insbesondere von dem unvergesslichen J. S. v. Hefner-Alteneck. Allein ein letzter Anstoß, der die Ausführung zur Reife bringen half, wurde doch wohl durch diese erneute Mahnung gegeben, und es hat insbesondere die hiesige Stadtverwaltung und dann auch der fränkische Kunst- und Altertumsverein die Verwirklichung des Planes in Angriff genommen. Die dabei zu lösende Aufgabe ist nun allerdings keine allzu leichte und einfache, das mag gleich hier bei dieser Gelegenheit nachdrücklich betont werden, und man wird, um die Sache nicht am Ende mehr zu schädigen als zu fördern, gut daran tun, nicht schon nach kurzer Zeit die Erwartungen hoch spannen zu wollen. Zu den hier in den verschiedenen Sammlungen vorhandenen Originalwerken des Meisters noch viele weitere hinzuzugewinnen, das wird nur in äußerst bescheidenem Umfang möglich werden. Die Zeiten, da solche Gegenstände von den Besitzern zum allgemeinen Besten hochherzig gespendet wurden oder wenigstens um sehr mäßigen Preis erworben werden konnten, sind vorüber; an die Stelle ist, sobald die Kunde von einem solchen Werk als verkäuflich sich zu verbreiten beginnt, ein erregtes Wertlaufen darum bei oft maßlos hinaufgetriebenen Preisansätzen getreten. Deshalb muß das Bestreben um so mehr darauf gerichtet sein, von den vielen auswärts zerstreuten Werken Riemenschneiders Abgüsse, wie man sie jetzt so vorzüglich herstellt, zu gewinnen. In einer möglichst umfassenden Sammlung solcher Abgüsse wird also vorerst hauptsächlich die Tätigkeit zu besetzen haben, und dann, wenn einmal entsprechende Räume in bleibender Weise gewonnen sein werden, woran es ja im Augenblick noch sehr mangelt, ist es an der Zeit, damit auch die bereits hier befindlichen Werke zu einer förmlichen Riemenschneider-Sammlung zu vereinigen. Die Lösung dieser Aufgabe erfordert Geduld und Ausdauer. Darum soll zunächst unser Wunsch dahin gehen, daß der seit Kurzem gemachte Anfang ein folgenreicher sein möge.

Grabdenkmal des Domherrn Erasmus Neustätter im Würzburger Dom.

Eine Sülle von schönen Bischofsepitaphien birgt bekanntlich unsere Würzburger Domkirche und es wurde in diesen Bildern schon eine Reihe derselben vorgeführt. Allein über diesen schon durch ihre ansehnlicheren Größenverhältnisse sofort ins Auge fallenden Denkmälern dürfen verschiedene andere, den Präpsten und Dekanen des Domstifts errichtete Epitaphien nicht übersehen werden. Neben den Bischöfen hatten nämlich auch diese Dignitäre das Recht der Beisetzung im Innern des Doms; den Kano-



nikern diente zu diesem Zweck, die anstoßende schöne Sepulchurkapelle. Kleiner in ihren Dimensionen sind sie mehrfach von großerzierlichkeit, so daß nur um so mehr ihr vielfach beschädigter Zustand zu bedauern ist. Auch von diesen soll hier das eine und andere wiedergegeben werden, zunächst das des Erasmus Neustätter, gen. Stürmer; es befindet sich an einem Pfeiler gegen das nördliche Seitenschiff hin, ein anmutiges Werk reich entwickelter Renaissance. Zugleich bringen wir aber auch die eiserne Grabplatte dieses Domherrn, denn einen weiteren wertvollen Schmuck des Dominnern bilden eine Reihe solcher Grabplatten, meist aus den berühmten Nürnberger Gießwerkstätten stammend. Erasmus Neustätter war ohne Frage einer der bedeutendsten Vertreter des Würzburger Domstifts im 16. Jahrhundert. Geboren am

7. Nov. 1522 zu Schönfeld im Bambergischen, empfing er dann seine Erziehung und die für sein ganzes Leben entscheidenden Eindrücke im Hause eines Verwandten in Würzburg, des Domherrn Daniel Stieber von Rabeneck, eines feingebildeten Humanisten. Diese das ganze geistige Leben vorwiegend beherrschende humanistische Richtung hatte schon von längerer Zeit her gerade auch in Würzburg gastliche Aufnahme und begeisterte Vertretung gefunden, so schon in den ersten Jahrzehnten jenes Jahrhunderts durch Namen wie die eines Johannes Tritheimius und eines Sebastian von Kotenhan. Daniel Stieber seinerseits stand wieder mit den gefeiertsten literarischen Größen jener Zeit, wie Erasmus und Joachim Camerarius auf vertrautem Fuße, so daß also der junge, schon früh zum Eintritt ins Domstift berufene Neustätter ganz in einer solchen Atmosphäre heranwuchs. Reisen durch Italien, die Niederlande und Frankreich vervollständigten dann noch seine Ausbildung, und so wurde schließlich der persönlich hochbegabte Mann selbst zum Mittelpunkt der humanistischen Bestrebungen in Würzburg, zumal er auch ein freigebiges Mäccenatentum jüngeren Talenten gegenüber betätigte, die ihn dann wieder dichterisch feierten, wie u. a. der Niederländer Franziskus Modius. Eine ganze Reihe

von Prälaturen sind nach der Sitte jener Zeit ihm zugefallen; er war Propst zu Stift Haug in Würzburg und zu St. Gangolf in Bamberg, und 1564 unmittelbar nach den Grumbach'schen Wirren, also in schwerer bewegter Zeit war auf ihn die Wahl zum Domdekan in Würzburg gefallen, eine Würde, auf die er dann aber 1570, wohl infolge eines gewissen Gegensatzes zum damaligen Fürstbischof Friedrich von Wirberg, resignierte. Bestand ja doch überhaupt ein solcher Gegensatz zwischen den Vertretern der nunmehr zur Herrschaft gelangenden streng gegenreformatorischen Strömung und jenen älteren, humanistensfreundlichen Elementen. In dieser Dekanswürde folgte der von Teufstädter selbst ins Domstift eingeführte, noch sehr jugendliche Julius Echter. Er selbst zog sich von da an mehr und mehr auf eine andere von ihm innegehabte Pfründe zurück, nämlich nach dem Ritterstift Romburg bei Schwäbisch-Hall, wo er die Propstwürde bekleidete; hier hatte er sein oft und gern aufgesuchtes Tusculum gefunden. Für ihn als Mann der Wissenschaft war es dann gewiß noch eine große Genugnung, als ihm 1589—1591 das Rektorat der kurz zuvor neu gegründeten Würzburger Universität zufiel. Das Ende seiner Tage fand er in Würzburg als Senior des Domstifts am 23. November 1594.



Der Hofraum der sogen. alten Hofhaltung in Bamberg.

Seinen geradezu beneidenswerten Reichtum an alten Höfen von mittelalterlicher Bauweise wie auch an palastartigen Bauten der folgenden Jahrhunderte besitzt Bamberg; die ältere Bischofsstadt mainabwärts, Würzburg, kann damit den Vergleich nicht aushalten, hier ist schon zu viel von dem früher vorhandenen verschwunden. Möge darum, da wir zudem jetzt unter dem Zeichen ausgesprochener Fürsorge für die Denkmalpflege stehen, Bamberg sich diesen Schatz nur um so sorgfältiger bewahren! Nachdem früher schon manches davon in diesen Bildern vorgeführt wurde, möge diesmal ein weiteres charakteristisches Beispiel sich anreihen. Es ist der Hofraum der sogen. alten Hofhaltung. Ein an geschichtlichen Erinnerungen verschiedenster Art so reicher Bau, dieses alte, neben dem Dom gelegene Bischofspalatium, von dessen äußerer baulicher Umgestaltung im 16. Jahrhundert durch den Fürstbischof Veit von Würzburg der dritte Jahrgang unserer Bilder das pompöse Portal gebracht hat. Diesmal soll nun der innere Hofraum folgen. Dabei mag an das erinnert werden, was im zehnten Jahrgang zu ein paar Straßen-

bildern aus dem alten Bamberg hinter dem Dom, d. h. eben über solche alte Höfe ausgeführt worden war. Fühlt man sich doch, sobald man durch das Tor in einen solchen Innenraum eingetreten ist, für den Augenblick völlig der Gegenwart entrückt



und von dem Geist vergangener Jahrhunderte, deren Geschichte sich vielfach gerade in diesen Räumen abspielte, umweht, und dazu noch in einem Gebäude wie dieses hier, das unter den Profanbauten der Bischofsstadt so lange Zeit hindurch das vornehmste gewesen ist.

Das sogen. Fürstenportal am Dom zu Bamberg.

Welch ein kostbares Denkmal der ausklingenden romanischen Architekturperiode und des allmählichen Übergangs zur Gotik die fränkischen Lande in dem Bamberger Dom besitzen,



bedarf gewiß keiner näheren Begründung mehr. Es ist darum sehr lehrreich, diesen herrlichen Bau, bei dessen Restaurierung im vorigen Jahrhundert man allerdings im Innern mit allzugroßem Stilpurismus verfahren ist, in seinen Einzelheiten näher zu studieren. Da gehören vor Allem die Portale gewiß zum Schönsten, was diese Zeit überhaupt hervorgebracht hat und zwar nicht bloß vom architektonischen Standpunkt aus, sondern ebenso auch wegen ihres plastischen Schmuckes. Eben

wegen einzelner Bildwerke ist die sogen. Fürstenpforte am südlichen Seitenschiff und am Georgenchor von besonderer Bedeutung. Wir sehen da in lebensgroßer Ausföhrung sechs Statuen, deren Entstehungszeit sicher in die letzten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts fällt. Links befinden sich das Kaiserpaar Heinrich und Kunigunde und St. Stephanus, rechts Adam und Eva und St. Petrus. Es ist schwer zu sagen, was

an diesen Figuren den Beschauer mehr fesseln muß, die würdevolle Ruhe und der idealistische Zug, der aus ihnen spricht, oder der energische, dem wirklichen Leben entlehnte Charakter, der zugleich darin verkörpert erscheint. Offenbar ist, wie auch bei den meisten anderen Statuen des Doms, französischer Einfluß maßgebend gewesen, vor allem die Figuren an der Kathedrale zu Rheims, die ja zu den wundervollsten Schöpfungen mittelalterlicher Plastik überhaupt gehören. Wiederholt wurde in neuerer Zeit auf diesen kunstgeschichtlichen Zusammenhang hingewiesen, wie z. B. der Kopf Kaiser Heinrich II. eine unverkennbare Ähnlichkeit mit jenem des Königs Salomo in Rheims hat. Meisterhaft ist auch die Behandlung der Gewandung. Interessant ist andererseits eine Vergleichung zwischen diesen beiden Kaiserfiguren und der in unseren Bildern bereits vorgestellten Darstellung dieser Gestalten einige Jahrhunderte später durch Tilmann Riemenschneider am Sarkophag des Kaiserpaars. Ebenso wichtig ist die Beobachtung, wie der Bildhauer das erste Menschenpaar zu gestalten suchte, jedenfalls einer der frühesten Versuche in jenen Jahrhunderten, den unbedeckten Körper darzustellen; ein Versuch, der begreiflicherweise anatomisch noch viele Mängel hat, aber doch sichtlich ein Bestreben nach edler schlanker Formgebung zeigt. Auch da ist ein Vergleich mit der Behandlung der beiden für die Marienkapelle zu Würzburg gefertigten Riemenschneider'schen Statuen von Adam und Eva in hohem Grade lehrreich.

Aus der Aschaffener Stiftskirche.

Aus der Fülle kostbarer Einzelheiten der Stiftskirche zu Aschaffenburg, von denen gar manches schon eine wahre Perle unserer Bilderei war, sollen diesmal zwei weitere Bilder folgen, das eine von einem leider dort nicht mehr vorhandenen, das andere von einem noch erhaltenen plastischen Kunstwerk. Das erstere ist die Rekonstruktion einer Gruppe von Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, die einen Kreuzaltar schmückte, über dessen früheres Vorhandensein zufolge älterer Abbildungen kein Zweifel bestehen kann; er befand sich auf der Epistelfeite an einem Eckpfeiler. Auf der Mensa stand ein zweiflügeliger Reliquienbehälter, und auf diesem war dann eben jene Gruppe angebracht. Leider hat kein günstiges Schicksal über derselben gewaltet, indem sie schon vor längerer Zeit nach ganz verschiedenen Seiten zerstreut worden war. Der 75 cm hohe Kreuzifixus ist uns nicht mehr unbekannt. Er befindet sich seit einigen Jahren in der Sammlung des Herrn Prof. Dr. Pilory in Würzburg und wir haben ihn im neunten Jahrgang dieser Bilder wiedergegeben; ein höchst edles Werk, das ohne Frage der Meisterhand Tilmann Riemenschneiders zuzuweisen ist. Die beiden etwas kleineren Seitenfiguren dagegen gehörten lange Zeit der v. Hefner-



haben ihn im neunten Jahrgang dieser Bilder wiedergegeben; ein höchst edles Werk, das ohne Frage der Meisterhand Tilmann Riemenschneiders zuzuweisen ist. Die beiden etwas kleineren Seitenfiguren dagegen gehörten lange Zeit der v. Hefner-

Alteneck'schen Sammlung in München an und mußten dann infolge der Versteigerung derselben von neuem die Wanderschaft antreten; die Johannesstatue wurde von der Stadt Frankfurt erworben. In diesen beiden Seitenfiguren, von denen die letztere zudem stark ergänzt ist, glaube übrigens Tönnies in seinem Buche über Riemenschneider nur Arbeiten aus der Schule des Meisters erblicken zu sollen.



Nicht unerwähnt möge bleiben, daß durch einen Wohltäter, den verstorbenen Freiberger von Lumbert, für den Kreuzaltar der St. Agathakirche in Aschaffenburg eine ganz ähnliche Gruppe gestiftet wurde.

Unser anderes Bild gehört jener Reihe prächtiger Epitaphien an, die in einer geradezu imponierenden Weise den Schmuck der Pfeiler gegen das Mittelschiff hin bilden. Wir brachten daraus im zehnten Jahrgang das Monument des Ritters Georg von Liebenstein, ein Werk von reizvoller Schlichtheit und Innigkeit, während nun das hier abgebildete, auf der Evangelienseite befindlich, sich als ein Prachtstück der Renaissance in reichster Ausführung darstellt; insbesondere durch die prächtig ausgeführte Ritterrüstung ist es auch für die Trachtenkunde von Wert. Der Träger dieser Rüstung ist Philipp Brendel von Lomberg, der Sprosse einer Familie, die in der Geschichte des Mainzer Erzbistums eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Sein Bruder Daniel war Erzbischof und Kurfürst

von Mainz in der Zeit von 1555—1582, während er selbst seit 1564 die wichtige Stellung eines Viceoms in Mainz bekleidete. Auf diese Würde hatte er 1572 resigniert und lebte von da an meistens am Hofe seines Bruders, wo er auch zu Aschaffenburg am 6. Juni 1573 starb, und der fürstliche Bruder ihm dann ebendort dieses prächtige, oben von dem Wappen der Familie gekrönte Denkmal errichten ließ.

Alle Kunstwerke in Karlstadt.

Es ist gewiß ein sehr erfreuliches Zeichen, wenn von der Fülle kirchlicher und profaner Kunstgegenstände, wie sie ehemals nicht nur unsere größeren Städte, sondern auch die kleineren Landstädte besaßen hatten, aus dem Sturm der Zeiten sich da und dort wenigstens einiges bis in die Gegenwart herein erhalten hat, denn vielfach ist sozusagen alles spurlos verschwunden. Zwei hübsche Proben von solchen geretteten Altertümern können wir hier aus Karlstadt vorführen, einer der alten hochstiftlich würzburgischen Städte, der wir schon früher in unseren Bilderrichen begegneten. In dem gegenüber von Karlstadt auf der anderen Mainseite gelegenen Orte Mühlbach findet man sogar einen ganz auserlesenen Schatz der verschiedenartigsten Antiquitäten in der Sammlung des Herrn Gutsbesizers Broili vereinigt, und wir werden später noch manches daraus bringen. Aber auch Karlstadt selbst hat noch einiges Kostbare, was mit seiner Geschichte unmittelbar verwachsen ist, bewahrt. Da finden wir in der dortigen Pfarrkirche, die ja an und für sich schon als Bauwerk

und in ihren plastischen Denkmälern so viel merkwürdiges bietet, eine größere, in Silber getriebene Statuette des hl. Georg zu Pferd, den Drachen bekämpfend, ein Werk, das auch auf der großen Ausstellung in Würzburg im Jahre 1893 vielseitige Bewunderung erregte. Gestiftet ist dieses prächtige Kunstwerk von einem Glied der Familie Adelmann, die in der Geschichte der Stadt einen angesehenen Platz einnimmt, nämlich von Dr. Johann Georg Adelmann, geistlichem Rat und Kanonikus zu Würzburg. Verfertigt ist es in Augsburg, „ein äußerst flott gearbeitetes Prunkstück des 18. Jahrhunderts“, wie der Katalog jener Ausstellung mit Recht davon sagt. Es wird noch heute bei feierlichen Prozessionen von vier Jünglingen mitgetragen.



In das schöne altertümliche Rathaus der Stadt führt uns der andere hier abgebildete Kunstgegenstand. Im dortigen Sitzungssaal befinden sich nämlich außer beachtenswerten Wandschränken noch zwei große Schränke mit prächtiger Schnitzarbeit, von denen der eine mit der Jahreszahl 1631 versehen ist. Der hier abgebildete Schrank zeigt sich auf den ersten Blick als ein Werk edelster Spätrenaissance. Wir



brachten in einem früheren Jahrgang ein Prunkstück eines solchen alten Schrankes, der aus der Dr. Adelmannschen Sammlung in Würzburg stammte und dann für die städtischen Sammlungen erworben wurde. Bei aller Bewunderung für dieses Stück wird man doch sagen müssen, daß der Karlsstädter Schrank sich getrost daneben sehen lassen kann. Möge Karlsstadt sich diese seine Altertümer recht sorgsam bewahren. — Wir wollen hier noch bemerken, daß diese beiden Bilder, wie überhaupt wieder die

Mehrzahl unserer Abbildungen in diesem Jahrgang nach Aufnahmen von Herrn Hofphotograph Sundermann in Würzburg hergestellt sind.

Die Kirche des ehemaligen Schottenklosters St. Jakob in Würzburg.

Der links des Mains gelegene Teil von Würzburg, das sogen. Mainviertel, hat trotz seines von Hause aus beschränkten Umfangs drei kirchliche Bauwerke aufzuweisen, die für die kunstgeschichtliche Entwicklung Würzburgs von namhafter Bedeutung sind, die St. Burkarduskirche, deren schönes Paradies unser erster Jahrgang brachte, die hier abgebildete Schottenkirche und die nachher folgende Deutschhauskirche. Die Entstehung der Schottenkirche steht im Zusammenhang mit der Errichtung eigener Klöster.

licher Niederlassungen von schottischen Mönchen, wie sie seit der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts in Deutschland da und dort entstanden waren, so z. B. in Regensburg und Nürnberg, und trotz ihres eigenartigen und daher enger umgrenzten Charakters haben sie sich dann doch mehrfach durch alle folgenden Zeiten forterhalten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, das in Regensburg sogar noch geraume Zeit darüber hinaus. In Würzburg hatte Bischof Embrico im Jahre 1134 durch Schenkung des sogen. hohen Girbergs den Grund dazu gelegt. Die ersten Mönche berief man aus Regensburg und der eine von ihnen, St. Marius, wurde 1139 zum Abt geweiht. Zeitweiliger Verfall, wie er wiederholt eingetreten war, bestimmte die Würzburger Bischöfe zu verbesserndem Eingreifen, so Lorenz von Bibra, durch den auch deutsche Mönche hereinkamen, vor allem als Kloster- vorstand der gefeierte Johannes Trithemius, der in dieser Stellung 1516 seine Tage beschloß; und ebenso mußte auch Julius Echter



von neuem zum förmlichen Restaurator werden. Aber bis zuletzt konnte das Kloster doch immer noch seinen nationalen Charakter behaupten.

Bei dieser Niederlassung war ursprünglich eine St. Jakobskapelle errichtet worden, dann aber erhob sich daneben bald ein größerer Kirchenbau, der in seinen Grundformen als romanische Basilika noch wohl erkennbar ist; die vier Ostungspfeiler zeigen eigenartige Ausschmückung mit Menschen- und Tierköpfen.

Julius Echter ließ vor allem die beiden Türme wieder herstellen mit den spizen Dächern und den gotischen Fensteröffnungen des einen von ihnen, und unter Abt Augustin Bruce erfuhr dann die Kirche 1716—17 nochmals mancherlei Umgestaltung im Stil jener Zeit, wie das besonders an den Seitenschiffen ersichtlich ist. Seit 1813 zeitweilig ganz als Militärmagazin verwendet, wurde dann 1819 die Kirche wenigstens zum Teil wieder zum Gottesdienst für das Militär- lazaret verwendet und endlich seit 1904 wieder vollständig als Garnisonkirche in Gebrauch genommen. Im Innern befinden sich noch einige Grabmonumente aus der Klosterzeit; auch wurden Reste alter Wandmalereien gefunden. Sehr zu wünschen wäre, daß das schöne, in unserem zweiten Jahrgang abgebildete Grabdenkmal des Abtes Trithemius, ein Werk Tilmann Kiemen- schneiders, das man seinerzeit zur besseren würdigeren Aufbe- wahrung in die Neumünsterkirche versetzt hatte, wieder an seinen ursprünglichen Platz zurückgebracht würde, denn hier war eben doch die Stätte der Wirksamkeit dieses hochbedeutenden Mannes.

Die Deutschhauskirche in Würzburg.

Der im Jahre 1190 im Lager der Kreuzfahrer vor Aiffon ins Leben gerettene marianische oder deutsche Ritterorden fand schon nach kurzer Zeit in vielen Teilen Deutschlands rasche Aufnahme und Verbreitung; eine derartige Vereinigung lag so recht eigentlich im Geiste jener von schwärmerisch religiöser Be- geisterung erfüllten Zeit. Bereits seit dem zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts hatte der Orden auch in Würzburg eine gesell- liche Stätte gefunden. Bischof Otto von Lobdeburg überließ

hiefür 1219 den sogen. Königshof jenseits des Mains, womit jedenfalls der mit dem übrigen nicht harmonisierende romanische Turmbau noch in Zusammenhang steht. In der zweiten Hälfte des nämlichen Jahrhunderts erhob sich aber dann die daran stoßende gotische Kirche, so wie sie heute noch uns vor Augen steht; ein frater Bertoldus lapicida ist uns als Bauleiter überliefert. Ein längere Zeit zwischen dem Orden und der Stadt geführter Streit wegen eines dort notwendigen Durchgangswegs nach dem Schottenanger hin fand seine Lösung, indem der Orden 1289 den Wunsch der Stadt befriedigte und einen Schwibbogen durchbrechen ließ. Daß es dieser Kirche, vielleicht gerade im Zusammenhang mit diesem letzteren Vorgang an Sympathie von Seite der Einwohnerschaft nicht fehlte, zeigt eine alte in einen der Pfeiler eingelassene Gedenktafel über die Ewiglichstiftung eines gewissen Gunter Scholo aus dem nämlichen Jahre. Seit Aufhören der weltlichen Herrschaft des Ordens in Franken 1809 dient nun aber dieses Gotteshaus ausschließlich profanen Zwecken, als Depotraum für militärische Gegenstände, so daß

also diese Kirche ein weit ungünstigeres Geschick hatte, als ihre bereits beschriebene ältere Schwester, die Schottenkirche. Schon in unserem ersten Jahrgang brachten wir das gegen Süden gelegene reizende Portal, und gern und nicht ohne Absicht führen wir jetzt eine Gesamtansicht vor. Hat man es doch hier mit einem Bauwerk aus der besten Zeit der Gotik, in den edelsten und reinsten Formen



dieses Stils zu tun, obwohl Gurlitt in seinen historischen Städtebildern in einer nicht recht verständlichen Weise darin die Anzeichen einer niedergehenden Gotik erkennen will. Man mag sodann zugeben, daß die um ein Jahrhundert jüngere Marienkapelle unwillkürlich einen wärmeren Eindruck, den eines Kunstwerks, das recht eigentlich aus dem Volksgeist jener Zeit hervorgewachsen war, macht, gegenüber der etwas theoretisch anmutenden Stilstrenge dieses unseres älteren Bauwerks, aber unter allen Umständen ist letzteres im höchsten Grade der Erhaltung würdig, und man könnte nur wünschen, noch mehr derartiges zu besitzen. Wenn man nun aber sieht, wie bei noch längerer Fortdauer ihrer gegenwärtigen Bestimmung diese Kirche mit Naturnotwendigkeit immer mehr dem Schicksal des allmählichen Verfalls entgegengeht, so kann und muß man, zumal in unseren Tagen mit ihrem begeisterten Anlauf zur Denkmalspflege, nur um so lauter die Stimme erheben zu einem Hilferuf, daß da doch endlich Wandel geschaffen und der Stadt Würzburg dieses Juwel gotischer Baukunst erhalten werde, mit dem sich zugleich die Erinnerung an jenen einst so glorreichen deutschen Ritterorden verbindet. Wir verkennen dabei nicht, daß beträchtliche praktische Schwierigkeiten sich bei einer solchen Lösung der Frage entgegenstellen; aber auch dafür wird hoffentlich eine befriedigende Regelung gefunden werden können.

Zwei Portalbilder von Wohltätigkeitsstiftungen in Würzburg.

Die plastische Kunst hat in Würzburg zwei Höhepunkte erlebt, einmal gegen Ausgang des Mittelalters, da schon vor Riemenschneider tüchtige Meister dort wirkten, wie aus einigen Bischofsmonumenten im Dom und aus der bekannten, hier schon abgebildeten Gruppe „Unser lieben Frauen Schiedung“ deutlich erhellt, und dann vor allem Riemenschneider selbst und seine Schule; weiterhin aber im 18. Jahrhundert, als die beiden Künstlerfamilien Auvera und Wagner ihre ebenso umfassende als bedeutende Tätigkeit entfalteten. Es liegt in der Natur der Sache, daß dadurch Schule gemacht wurde, daß von den Kunstwerk-



stätten der genannten Meister zahlreiche Schüler ausgingen, die dann ihren eigenen Weg weitergegangen sind und in deren tüchtigen Arbeiten wir deutlich die Nachflänge jener zweiten Blütezeit der Bildhauerkunst in Würzburg beobachten können. Zu solchen Jüngern der Wagnerschen Schule gehörte der aus Bamberg stammende Balthasar Heinrich Nickel, der 1799 starb. Abgesehen von dem hübschen Ceresbrunnen auf der Neubaustraße hat sich der Künstler vor allem in zwei Reliefbilder verewigt, die über den Eingangsporten zu zwei Häusern der Barmherzigkeit, an denen ja Würzburg so reich ist, angebracht sind und worin der Zweck dieser Anstalten in beweglicher Weise dem Beschauer vor Augen geführt wird, nämlich am Juliusspital und an der sogen. Zueberspflege. Das erstere steht in engem Zusammenhang mit dem umfassenden Umbau, den Franz Ludwig v. Erthal im Jahre 1791 mit dem vorderen Teil des Juliusspitals durch Baumeister Jekelsheimer vornehmen ließ, ein Neubau von nüchternem Charakter, nur durch seine ansehnliche Längsentwicklung wirkend, dem aber eben jenes Reliefbild einen nur um so besser wirkenden Schmuck verleiht. Schon den alten Bau aus der Zeit des Gründers zierte ein solches Bildwerk mit einer sehr originellen Darstellungsweise. Es ist jetzt an einer Wand des Toreingangs angebracht. Aus dem architektonischen Hintergrund eben dieses neuen Portalbildes ist die Gestalt des früheren Juliusbaues noch ersichtlich.

Eine anmutende Szene zeigt das andere, den Eingang zur Zueberspflege zierende Relief. Diese, den Namen Josefspital oder gemeinlich Zueberspflege führende Stiftung geht auf den Würzburger Stadtrat Adam Josef Zueber zurück, der 1794 ein Spital für zwölf arme ledige Dienstmägde gründete, die mindestens 20 Jahre bei dortigen Bürgersleuten gedient haben mußten, offen-

bar um damit einem damals herrschenden Mangel an solchen Hilfskräften für bürgerliche Haushaltungen gegenüber den zahlreichen herrschaftlichen abzuwehren. Für diese heute noch blühende Anstalt war der freiherrlich v. Sobelsche Hof in der Kapuzinergasse erworben worden, und an diesem Gebäude ließ dann der



Fürstbischof Georg Karl v. Sechenbach jenes schöne Denkmal anbringen, das den Dank, wie ihn eine Gruppe von hilfsbedürftigen weiblichen Personen dem edlen Stifter ausdrückt, zur Darstellung bringt. Zur weiteren Ehrung dieses hochberzigen Bürgers wurde vor einigen Jahren im Innern der Marienkapelle am Markt an einem der Pfeiler gegen Süden ein hübsches kleines Denkmal in Erz angebracht.

Der Wallfahrtsort Maria-Buchen bei Lohr.

In den Kreis Altfränkischer Bilder gehören ohne Frage auch solche Orte, die von Jahrhunderten her der Gegenstand pietätvoller Verehrung des Volkes gewesen sind, die Wallfahrtsorte, besonders dann, wenn irgend ein kunstgeschichtliches Interesse sich daran knüpft oder wenn sie von besonderen Reizen der Natur umgeben erscheinen. Dieser letztere Vorzug ist in hohem Grade vorhanden bei der eine Stunde von Lohr entfernten Wallfahrtskirche Maria-Buchen. Sie liegt auf halber Höhe eines bewaldeten Bergzugs in dem von dem Buchenbach gebildeten Tal, das bei dem Orte Steinbach gegen das Maintal hin sich öffnet. Um ein kleines geschnitztes Bild, das die um den toten Heiland trauernde Gottesmutter darstellt, wob sich eine Legende, die in ihrer eigentümlichen Gestaltung wohl mit den großen Volksbewegungen gegen die Juden in Deutschland um die Mitte des 14. Jahrhunderts in ideellem Zusammenhang stehen dürfte, wie das in einer neueren Schrift über Maria-Buchen von Dr. Conrad nicht unglaublich ausgeführt wird. Seit dem 15. Jahrhdt. durfte sich dann diese Stätte einer wachsenden Verehrung erfreuen, so daß zuerst eine Kapelle und dann schließlich zu Ende des 17. Jahrhdt. durch Fürstbischof Johann Gottfried von



Gutenbergs die noch jetzt stehende Kirche erbaut wurde, und aus einem Wohnhaus für den Behüter dieses Heiligtums erwuchs zuletzt ein Hospiz der Kapuziner, das nach zeitweiliger Unterbrechung zu Beginn des 19. Jahrhunderts i. J. 1849 wieder erneuert wurde. Eigenartig hatte sich gerade hier der Wechsel der politischen Zugehörigkeit gestaltet. Aus Würzburgischem Besitz war dieses Gebiet 1802 an die Fürsten von Löwenstein gekommen, dann als zugehörig zu jenem Amte, das in dem nahen Orte Steinfeld seinen Sitz hatte, 1806 an Baden, von diesem 1819 an Osterreich und von diesem wieder an Bayern. Aber abgesehen von der religiösen Bedeutung sind es, wie gesagt, die Reize der Natur, die hier in so hohem Grade fesseln. Oben die Kirche, bei deren Anblick dem Wanderer unwillkürlich Uhlands Gedicht „Droben steht die Kapelle“ in den Sinn kommen mag, und zu Füßen im Talgrund die so idyllisch gelegene Buchenmühle. Wer öfters diese Gegend besucht und mit sinnendem Auge durchwandert hat, dem erschließen sich mehr und mehr ihre Reize; ein rechter Typus mitteldeutscher Waldgebirgslandschaft, die Berghöhen meist mit jüngerem Laubwald bestanden, oben auf der Höhe fruchtbares Gefilde und von Bienen umschwärmtes Ländchen, während dann dem Blick, wenn er über diese nächste Umgebung weiterstreift, sich in der Ferne die blauen Bergzüge des Spessart zeigen. Alles das wirkt hier zusammen zu einem Bilde, das nicht etwa durch Großartigkeit, wohl aber durch schlichte Schönheit fesselt und den Besucher immer wieder von Neuem mit geheimnisvoller Gewalt zu diesen Reizen hinzieht.

Kapelle im ehemaligen Domherrnhof Seebach in Würzburg.

Kann auch Würzburg an noch erhaltenen alten Höfen nicht entfernt mit Bamberg sich messen, so haben sich immerhin einige derartige Überreste bis in unsere Tage herein gerettet, die



um so mehr der Beachtung wert sind. In der Domerschulgasse, also inmitten des Stadtteils, in dem die alten Domherrnhöfen in größerer Zahl nahe beisammen lagen, befindet sich jener Hof, der von früheren zeitweiligen Besitzern die Namen Seebach oder auch Luden führte. Schon die eigenartige Toranlage und dann der im Ganzen noch wohl erhaltene Hofraum zeigen augenfällig den früheren herrschaftlichen Charakter dieses Hauses an, und insbesondere hat sich in der linken hinteren Ecke des Hofraums eine reizende Hauskapelle spätgotischen Stils erhalten, wie

wir sie in dieser Weise, nämlich als selbständiges Bauwerk und nicht bloß als ein innerhalb der Kurie selbst hierzu bestimmter Raum (wie z. B. im jetzigen Bischofspalais) nicht mehr anderwärts hier finden. Dieser schöne kleine Sakralbau entstand im Zusammenhang mit einer umfassenden Umgestaltung, die einer der früheren Be-

sitzer des Hofes im 15. Jahrhundert vornehmen ließ, nämlich Johann von Allendorf, bekannt dadurch, daß er das seitherige Kloster St. Burkard in ein Rittersitz umwandelte, sowie auch als Stifter des Spitals zu den 14 Torbelfern, des sogen. Hofspitals im Mainviertel; sein Wappen ist noch am Gewölbe unserer Kapelle zu sehen. Auch in der Folgezeit war diese Kurie wiederholt in den Händen hochangesehener Persönlichkeiten, so der nachherigen Fürstbischöfe Lorenz von Bibra, Johann Gottfried von Aschhausen und Konrad Wilhelm von Wernau, und nach der Säkularisation treffen wir als Bewohner den letzten der Würzburger Weibbischöfe, Gregor von Sirkel, der in der Zwischenzeit bis zur Neuregelung der Bistumsverhältnisse durch das bayerische Konkordat in energischer Weise die Diözese leitete. Er starb am 18. Dezember 1817, als er eben zum Bischof von Speyer designiert worden war. In dieser Kapelle hatte er noch öfters bischöfliche Amtshandlungen, Weihenakte u. dgl. vorgenommen. Zuletzt war der Hof Eigentum der Buchhändlerfamilie Stahel, bis ihn schließlich das Haus der barmherzigen Schwestern erwarb.

Bilder aus Ebern und der Umgegend.

Zu den alten Amtsstädten des Hochstifts Würzburg im oberen Maingebiet gehörte Ebern, der Sitz eines fürstbischöflichen Oberamts. Seinen früheren Charakter hat es noch in ziemlich bedeutenden Resten der Stadtmauer, in Türmen und Giebeln stattlicher Gebäude bewahrt, u. a. in dem sogen. Grauturm und in seiner schönen, in neuerer Zeit restaurierten Pfarrkirche, einer der schönsten gotischen Kirchen in Unterfranken; wir behalten uns vor, auf diese bedeutsamen Baudenkmale in einem späteren Jahrgang zurückzukommen. Zunächst möge ein Epitaphium in der Pfarrkirche hier seinen Platz finden. Unter den nicht wenigen Adelsfamilien, wie sie dort in jener Gegend, im Gebiet des alten Ritterschafskantons Bamach angesessen waren, ragt durch ihren Besitzstand und durch ihre bedeutende Vergangenheit die der Herren von Kotenhan hervor; sie war später in zwei Linien, eine gräfliche und eine freiherrliche geschieden, von denen die erstere nunmehr im Mannstamm erloschen ist. Ein Glied der Familie, Anton von Kotenhan, kam 1431 auf den Bischofsstuhl von Bamberg, und allbekannt ist ja der Name des Sebastian von Kotenhan, eines Ritters ebenso hervorragend als Gelehrter, wie als Kriegermann, letzteres vor allem durch die heldenmütige, erfolgreiche Verteidigung des Marienbergs im Bauernkrieg.



Das hier abgebildete Denkmal ist unter den in der Eberner Pfarrkirche befindlichen jedenfalls das künstlerisch schönste. Der darauf dargestellte, vor einem Kreuz knieende Ritter ist Matthias von Kotenhan zu Rentweinsdorf. Derselbe stand, ungeachtet seiner eifrigen Tätigkeit für die Förderung der Reformation in jenen Gegenden, in fürstbischöflich Würzburgischen Diensten als Amt-

mann und bekleidete zugleich seit 1560 die Würde eines Erbunterkämmerers des Fürstbistums Bamberg. Er erbaute ein Schloß in Ebelbach; zweimal war er vermählt, das einemal



mit Katharina von Egloffstein zu Mühlhausen und Kunreuth, sodann mit Sophie, geb. von Rosenberg, verw. von Thängen, starb aber kinderlos im Jahre 1569. Das Denkmal ist ein treffliches Werk bester deutscher Renaissance und kann sich mit den tüchtigsten damaligen Arbeiten getrost vergleichen lassen. Es ist in hohem Grade geschmackvoll und edel in dem architektonischen Aufbau wie in der Ornamentik, und vor allem die mit so warmer Andacht vor dem Areuze knieende Rittergestalt in dem schönen Zarnisch ist ein Meisterstück charakteristischer Darstellungskraft.

Unser zweites Bild zeigt das Rathaus von Ebern. Auf mächtigen Bögen erhebt sich dieses Gebäude, das

sich als ein hübscher Holzbau darstellt. Erbaut wurde es im Jahre 1604 und dann 1687 ein Umbau damit vorgenommen. Eine Renovierung erfolgte 1886. Unter den Rathausbauten kleinerer fränkischer Städte, von denen wir schon eine ziemliche Anzahl zur Abbildung brachten, kann dieses Eberner Rathausgebäude jedenfalls einen achtbaren Platz behaupten.

Ein anderer sehr malerisch wirkender Fachwerkbau führt uns nach dem Orte Junferndorf, zwischen Hofheim und der sachsen-foburgischen Enklave Königsberg i. Fr. gelegen. Er gehörte zur gemeinschaftlich würzburgischen und sächsischen Cent Königsberg und war ein sogen. Ganerbdorf. Die an dieser dortigen Ganerbschaft Beteiligten waren — es ist dies zugleich ein charakteristisches Beispiel der in jenen Zeiten vielfach so verwickelten Besitzverhältnisse —: Sachsen-Gildburghausen, das Hochstift Würzburg, der Ritterfanton Baunach, das Kloster Theres und die adeligen Familien der Truchseß zu Bettenburg, der Lichtenstein zu Lähm



und der Greiffenklau zu Gereuth. Am ersten Stockwerk jenes Gebäudes findet sich die Jahrzahl 1628. Es ist jetzt ein Wirtshaus, diente aber früher zu amtlichen Zwecken. Sehr beachtenswert ist auch der daran befindliche Wirtshausbild, an dem in Umrahmung der doppelte Reichsadler sich befindet, aus dem Jahre 1792. Es wurde uns mitgeteilt, daß derartige zierlich ausgeführte Wirtshausbilder aus dieser Zeit in jener Gegend noch mehrfach zu finden seien, so in Pfarrweisach, und als Probe davon folgt hier noch die Abbildung eines schönen derartigen Stückes, das sich am Wirtshaus „auf der Specke“ in der Gemeinde Eyrichshof befindet, eine Straße, die auch eines gewissen poetischen Reizes nicht entbehrt, denn dort hielt der junge Friedrich Rückert von Ebern aus, wo sein Vater Rentamtmann war, häufig Einkehr, um die Tochter des Wirtes, Marielies, seine „Amaryllis“ zu besuchen und später zu besingen. — Für diese sämtlichen Abbildungen sind wir Herrn Bezirksamtsassessor Rauck in Ebern zu großem Dank verpflichtet, der mit Geschmack und schönem Erfolg solche Aufnahmen in jener Gegend macht.



Pfarrkirche zu Salz bei Neustadt a. S.

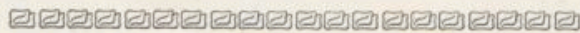
In der nächsten Umgebung von Neustadt a. S., 2 km in südlicher Richtung entfernt am linken Ufer der Saale liegt die hübsche stattliche Ortschaft Salz; schon von weither fesselt sie



durch die eigenartige imposante Gestaltung ihres Kirchturms unwillkürlich den Blick des Wanderers. Daß Neustadt a. S., dieser Ort Salz, das ebenfalls nahe liegende Wendelorensen und endlich die darüber in der Höhe thronende und die ganze Gegend beherrschende Salzburg eine Straße sehr frühzeitiger Ansiedelung waren, darüber kann nach mehrfachen Anhaltspunkten kein Zweifel bestehen; allein über ihr gegenseitiges Verhältnis, ob das eine Mutter- oder Filialkirche des andern gewesen ist u. dergl., herrscht noch manche Unklarheit. Hier hatte 974 das Aschaffenburgische Stift durch Kaiser Otto II. eine Schenkung erhalten, später aber auch das Kloster Bildhausen, das damit hier dauernd eine bedeutende Stellung gewann. Ob nun etwa die Kirche von Salz, deren Bild wir hier nach einer Aufnahme aus dem Atelier des Hrn. Langen

durch die eigenartige imposante Gestaltung ihres Kirchturms unwillkürlich den Blick des Wanderers. Daß Neustadt a. S., dieser Ort Salz, das ebenfalls nahe liegende Wendelorensen und endlich die darüber in der Höhe thronende und die ganze Gegend beherrschende Salzburg eine Straße sehr frühzeitiger Ansiedelung waren, darüber kann nach mehrfachen Anhaltspunkten kein Zweifel bestehen; allein über ihr gegenseitiges Verhältnis, ob das eine Mutter- oder Filialkirche des andern gewesen ist u. dergl., herrscht noch manche Unklarheit. Hier hatte 974 das Aschaffenburgische Stift durch Kaiser Otto II. eine Schenkung erhalten, später aber auch das

in Neustadt a. S. bringen, anfangs und noch auf längere Zeit hinaus eine Filiale von Brend oder von Neustadt gewesen sei, wie man vermuten wollte und wie das gewisse Ältere Angaben zu bestätigen scheinen, möchten wir deshalb einigermaßen bezweifeln und eher eine frühzeitige kirchliche Selbständigkeit von Salz annehmen, weil dieser Kirchenbau, dessen Anlage als eine romanische Basilika noch klar erkennbar ist, mit seinem mächtigen Turm dafür eigentlich einen zu stattlichen Eindruck macht. Die eigentümliche Turmbedachung mit ihren vier so malerisch wirkenden Ecktürmchen, die einigermaßen an jene von Gemünden erinnern, ist jedenfalls erst späteren Ursprungs. Das Innere der Kirche bietet nicht viel bemerkenswertes außer einigen Grabdenkmälern von Familiengliedern der Voite von Salzburg, die übrigens keine feinere künstlerische Ausführung verraten. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß auf der anderen Seite dieser Kirche ein schöner alter Lindenbaum steht, unter welchem der Sage nach Karl d. Gr. seinen Frieden mit den Sachsen gemacht haben soll. Diesen Friedensschluß hat man bis in die neueste Zeit als historisch unhaltbar verworfen, neuestens dagegen und zwar von sachmännischer Seite auch wieder zu verteidigen gesucht. Gleichviel wie es sich damit verhalten mag, dieser angebliche Ort der Friedensschließung ist unter allen Umständen eine hübsche, aber sicher rein sagenhafte Ausschmückung, denn einerseits kann jener Baum ein so hohes Alter gewiß nicht beanspruchen, während auf der anderen Seite als Ort für einen solchen Friedensschluß, wenn ein solcher wirklich stattfand, doch wohl kaum dieser Platz unter freiem Himmel, sondern vielmehr die oben liegende Burg gewählt worden ist.



Zu den Bildern des Umschlags.

Der bildliche Schmuck unseres Umschlags wurde diesmal und zwar mit Genehmigung Seiner Erlaucht des Herrn Grafen von Schönborn-Wiesentheid dem Einband einer alten, sehr wertvollen Handschrift in der gräflichen Bibliothek zu Pommersfelden entnommen und zwar in naturgetreuer Wiedergabe, nur wurde das Quartformat des Originals durch vergrößerte Längenausdehnung dem Format unserer Altfränkischen Bilder angepaßt. Die Handschrift selbst stammt aus dem St. Michaelskloster in Bamberg, fassbar mit Gold auf Pergament geschrieben, aus dem IX. Jahrhundert. Den Inhalt bilden die Lektionen und Evangelien für die Feste des Kirchenjahres. Der Einband gehört erst einer bedeutend späteren Zeit an. Die Holzdeckel sind mit grüner Seide überzogen und auf der Vorderseite befindet sich ein in Horn gearbeitetes Bildnis der Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, von einem Lobspruch zu Ehren der hl. Maria umrahmt. Dieses schon durch das dabei benützte Material beachtenswerte Relief stammt sicher erst aus dem XIV. Jahrhundert. Auf der Rückseite dagegen bildet die Mitte ein kleines Medaillon, bestehend in einer Kupferplatte, auf welcher eine Engelsgestalt eingraviert ist.



Kalendarium für 1906.

Juli	August	September
1 Sonnt. 2 Mont. 3 Dienst. 4 Mittw. 5 Donn. 6 Freit. 7 Samst.	1 Mittw. 2 Donn. 3 Freit. 4 Samst. 5 Sonnt. 6 Mont. 7 Dienst. 8 Mittw. 9 Donn. 10 Freit. 11 Samst. 12 Sonnt. 13 Mont. 14 Dienst. 15 Mittw. 16 Donn. 17 Freit. 18 Samst. 19 Sonnt. 20 Mont. 21 Dienst. 22 Mittw. 23 Donn. 24 Freit. 25 Samst. 26 Sonnt. 27 Mont. 28 Dienst. 29 Mittw. 30 Donn. 31 Freit.	1 Samst. 2 Sonnt. 3 Mont. 4 Dienst. 5 Mittw. 6 Donn. 7 Freit. 8 Samst. 9 Sonnt. 10 Mont. 11 Dienst. 12 Mittw. 13 Donn. 14 Freit. 15 Samst. 16 Sonnt. 17 Mont. 18 Dienst. 19 Mittw. 20 Donn. 21 Freit. 22 Samst. 23 Sonnt. 24 Mont. 25 Dienst. 26 Mittw. 27 Donn. 28 Freit. 29 Samst. 30 Sonnt. 31 Mont.
4. S. u. Pf. Mar. Heimf. Hypasinth Ulrich. Beta Cyrill u. Meth. Isaias Willibald	Det. Kettenf. Portiuncula Steph.-Kusf. Dominikus 9. S. u. Pf. Verfl. Christi Gottschalk Cyrillus Komanus Laurentius Hermann 10. Klara Hippol. Kai. Eusebius 11. Maria Hf. Kochus Sybilla Helene 11. Sebald Bernhard Johanna Timotheus Zacharias Bartholom. Ludwig 12. Jephyrinus Cäsar Augustinus Job. Enth. Kofa v. L. Paulinus	Agidius 13. Schutzgfh. Manfredus Kofalia Laurentius Magnus Regina 14. And. Dor. Aif. v. Tol. Prot. u. Hys. Guido. Silv. Notburg. Herdbbung Ludmilla 15. Lomeinus Hildegard Richard 16. Thelia Gerhard Kleophas Cyprian Kos. u. Dam. Wenzelau Michael 17. Siecon. Otto Simf. S. M. v. Adm. v. Bay.
8 Sonnt. 9 Mont. 10 Dienst. 11 Mittw. 12 Donn. 13 Mittw. 14 Samst. 15 Sonnt. 16 Mont. 17 Dienst. 18 Mittw. 19 Donn. 20 Freit. 21 Samst. 22 Sonnt. 23 Mont. 24 Dienst. 25 Mittw. 26 Donn. 27 Freit. 28 Samst. 29 Sonnt. 30 Mont. 31 Dienst.	6. Apostel Paul Skapulierf. Merius Arnold. Lam. Vinzenz v. P. Elias. Marg. Dan. Vift. 7. Mar. Mgdo. Apollinaris Christina Jaf. d. Mr. Anna. German. Pantaleon Jmogenz I. 8. Martha Abd. u. Sen. Ignatius	18. And. Dor. Aif. v. Tol. Prot. u. Hys. Guido. Silv. Notburg. Herdbbung Ludmilla 19. Lomeinus Hildegard Richard 20. Thelia Gerhard Kleophas Cyprian Kos. u. Dam. Wenzelau Michael 17. Siecon. Otto Simf. S. M. v. Adm. v. Bay.
Oktober	November	Dezember
1 Mont. 2 Dienst. 3 Mittw. 4 Donn. 5 Freit. 6 Samst. 7 Sonnt. 8 Mont. 9 Dienst. 10 Mittw. 11 Donn. 12 Freit. 13 Samst. 14 Sonnt. 15 Mont. 16 Dienst. 17 Mittw. 18 Donn. 19 Freit. 20 Samst. 21 Sonnt. 22 Mont. 23 Dienst. 24 Mittw. 25 Donn. 26 Freit. 27 Samst. 28 Sonnt. 29 Mont. 30 Dienst. 31 Mittw.	1 Donn. 2 Freit. 3 Samst. 4 Sonnt. 5 Mont. 6 Dienst. 7 Mittw. 8 Donn. 9 Freit. 10 Samst. 11 Sonnt. 12 Mont. 13 Dienst. 14 Mittw. 15 Donn. 16 Freit. 17 Samst. 18 Sonnt. 19 Mont. 20 Dienst. 21 Mittw. 22 Donn. 23 Freit. 24 Sonnt. 25 Mont. 26 Dienst. 27 Mittw. 28 Donn. 29 Freit. 30 Sonnt.	1 Samst. 2 Sonnt. 3 Mont. 4 Dienst. 5 Mittw. 6 Donn. 7 Freit. 8 Samst. 9 Sonnt. 10 Mont. 11 Dienst. 12 Mittw. 13 Donn. 14 Freit. 15 Samst. 16 Sonnt. 17 Mont. 18 Dienst. 19 Mittw. 20 Donn. 21 Freit. 22 Samst. 23 Sonnt. 24 Mont. 25 Dienst. 26 Mittw. 27 Donn. 28 Freit. 29 Samst. 30 Sonnt. 31 Mont.
Remigius Leodegar Ewald Franz v. Assisi Placidus Bruno. Krotis 18. Kostenfz. Brigitta Dionysius Gereon Wimmat Maximilian Eduard 19. Callistus Theresia Gallus Florentin Lufas. K. Petrus v. Alc. Wendelin 20. Ursula Kordula Severin Evergistus Naphael Evast. Luc. Sabina 21. Sim. u. J. Narcissus Theoneftus Wolfgang	11. Mer. Heil. Simf. S. A. G. v. Dringreg. Allerfeelen Hubertus 22. S. u. Pf. Zacharias Leonbard Engelbert Gottfried Theodor Andreas W. 23. Martin. B. Martin. Papst Stamslaus Levinus Albert. Magn. Edmund Gregor 24. Eugen Elisabeth Simplicius S. Mar. Opfer Cäclia Klemens Job. v. Kreuz 25. Katharina Konrad Hilbilis Günter Saturnin Andreas	Eligius 1. Advent. Franziskus Barbara Crispina Nikolaus Ambrosius 2. Advent Judith. Melch. Damasus Eomachus Lucia. Ottilia Spiridion Eusebius 3. Adv. Adelh. Lazarus Wunibald Eduard. Hem. Julius Thomas 4. Adv. Eog. Adam u. Eva 5. Christfest Stephanus Johannes Ap. Insch. Kinder Thomas v. C. 3. u. Weihn. Sylvester



55/Franc 4105,
© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg